

Der baltische Edelmann im Hegau

Traugott und Helene von Stackelberg sind im Reiat nicht vergessen: Die Vorstellung ihrer Lebensbilder, verfasst von Maria und Diderk Wirminghaus, einem Enkel des Ehepaars von Stackelberg-Lohmann mütterlicherseits und seiner Frau, stiess auf reges Interesse.

Andreas Schiendorfer

THAYNGEN. Erhält man die Aufgabe, einen estnischen Schriftsteller zu nennen, so fällt zweifellos zuerst der Name Jaan Kross (1920–2007), aber dann? Wer nicht auf baltische Literatur spezialisiert ist, gerät wohl ins Grübeln, um dann erleichtert auf Traugott von Stackelberg (1891–1970) zu verweisen, der in der gleichen Stadt wie Jaan Kross zur Welt kommt, die aber noch nicht Tallinn heisst, sondern Reval. Seit 1921 mit Helene Lohmann verheiratet, baut er zusammen mit Quäkerfreunden auf dem Degenhof in Büsslingen ein «russisches» Haus mit spitzigem Dach, führt von 1925 bis 1958 eine Arztpraxis in Singen und ist dort auch als Landschaftsmaler und Begründer des I. Malerkreises Singen (1929) recht bekannt. Im Alter von 60 Jahren veröffentlicht er 1951 sein erstes Buch «Geliebtes Sibirien», dem weitere folgen, weshalb er heute mehrheitlich als Arztdichter bezeichnet wird. Von Stackelberg stirbt am 8. November 1970, worauf in den «Schaffhauser Nachrichten» unter dem Titel «Baltischer Edelmann im Hegau ist verstummt» ein ausführlicher Nachruf erscheint, in dem er geschildert wird als «Grandseigneur der Feder und des Pinsels, der im Hegau Wurzeln geschlagen hat und zum grossen Schilderer des verlorenen alten Europas wurde».

Grenzüberschreitender Weltbürger

Als Diderk Wirminghaus, ein Enkel des Ehepaars von Stackelberg-Lohmann mütterlicherseits, am Sonntag zusammen mit



Das Buch enthält Bilder aus dem Leben der von Stackelbergs.

BILD SHE

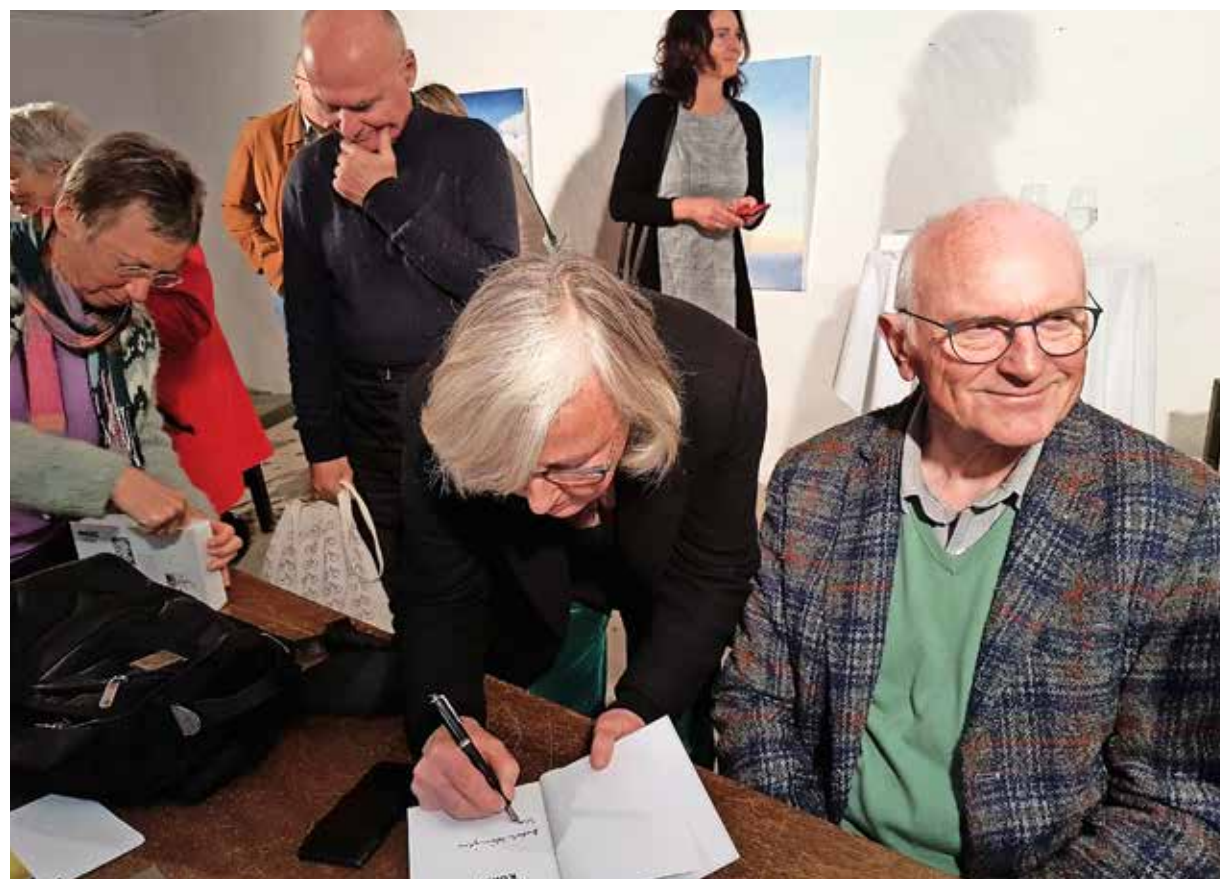
seiner Frau Maria das soeben erschienene Buch «Auch das Leben ist eine Kunst» vorstellt, ist der Rossstall im Kulturzentrum Sternen gut gefüllt – mit Interessenten von beidseits der Landesgrenze. Nicht nur Stefan Zanelli, der seitens des Kulturvereins Thayngen begrüsst, hat den Baron, wie man den Freiherrn in der Schweiz nennt, weil das besser tönt und einfacher zu merken ist, hat von Stackelberg noch persönlich gekannt, sondern insbesondere auch Hanni Berger und Ruth Bernath von der Quidort-Apotheke, wo der Arzt wohl nicht nur Einkäufe tätigte, sondern um mit Heinz Berger über Kunst und Literatur zu sprechen.

Bereits im Juli 1951 kann der «Jungautor» auf Einladung des Männervereins (Kulturverein) im Gemeindehaus sein «Geliebtes Sibirien» vorstellen, und im Dezember 1958 gestaltet er einen literarischen Abend, und es ist anzunehmen, dass sich Hinweise auf weitere Lesungen während der Amtszeit von Heinz Berger als Präsident des Männervereins 1960–1967 finden lassen. Diderk Wirminghaus wiederum erzählt, wie er mit seinem Grossvater im Migros in Thayngen Einkäufe für die Ausflüge mit dem Segelboot auf dem Bodensee tätigte.

Der Anlass ist keine reine Lesung, sondern eher eine erzählerische Erinnerungstunde, beispielsweise an den Besuch der Stackelbergs 1959 in der Ausstellung «Triumph der Farbe» der Fauves-Künstlergruppe, der «Wilden» rund um Henri Matisse, oder an die Freundschaft mit dem in der Peyerburg auf dem Herrenacker tätigen Arzt Carl Pfeiffer-Frey (1895–1984), der als Mitbegründer des Rotary-Clubs Schaffhausen den Baron bei der Programmgestaltung nicht vergessen hat.

Eine beeindruckende Frau

Weder das Buch noch die Lesung drehen sich allein um den Schriftsteller – seine Frau Helene Lohmann (1895–1964) spielt eine gleichberechtigte Rolle. Maria Wirminghaus hat sich intensiv mit ihr beschäftigt, weil von ihr ein aufschlussrei-



Die Buchautoren Maria und Diderk Wirminghaus nahmen sich an der Vernissage Zeit für das Signieren.

BILD SCHI

Grandseigneur der Feder und des Pinsels, der im Hegau Wurzeln geschlagen hat und zum grossen Schilderer des verlorenen alten Europas wurde.

cher Briefnachlass vorhanden ist, vor allem aber, weil sie eine starke Persönlichkeit ist, die dem Freiherrn in nichts nachsteht: Bis zu ihrer Erkrankung spielt sie als zuverlässige Bratschistin im Kammerorchester des Musikcollegiums Schaffhausen, und als Ärztin betreut sie zahlreiche Landgemeinden und geniesst wegen ihrer Empathie einen hervorragenden Ruf.

Die geschilderten Schaffhauser Beziehungen spielen in den beiden Lebensbildern keine zentrale Rolle, doch lohnt sich die Lektüre, weil das Buch aufzeigt, dass auch das Leben eine Kunst ist in einer von Weltkriegen geprägten Zeit. Haben die beiden gegenüber den Nationalsozialisten neben äusserlichen Parteimitgliedschaf-

ten zu weitgehende innere Eingeständnisse gemacht? Es gilt, sich selbst ein Urteil zu bilden, doch ihre pazifistische Grundhaltung und auch ihr Schweizer Freundeskreis sprechen eher dagegen.



«Auch das Leben ist eine Kunst». Maria und Diderk Wirminghaus über Traugott und Helene von Stackelberg. Messkirch (Gmeiner-Verlag) 2022, 432 Seiten, 34,50 Franken.